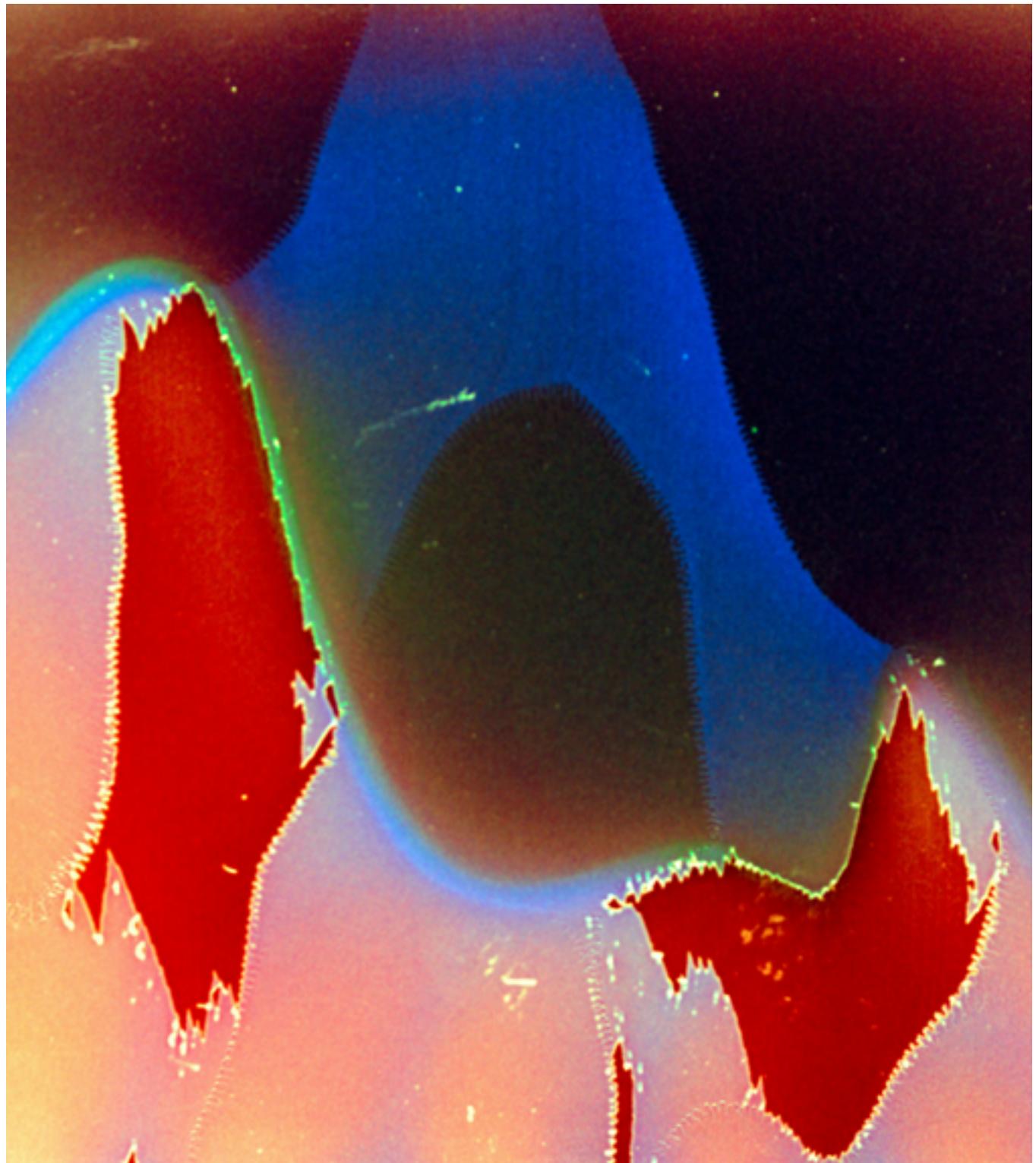


DIE BHAGAVADGĪTĀ KRITISCH BETRACHTET – TEIL 18

Der Kampf gegen die innere Natur



Text: Dr. Rahimo Täube und Brigid Täube

Hier, am Ende der Gītā, redet Krishna noch einmal mit aller rhetorischer Nachdrücklichkeit auf Arjuna ein. Er beschwört ihn, sich ihm doch ganz hinzugeben und nach Vollkommenheit zu streben. Damit meint er: Frei sein von allen Bindungen – auch von der Natur in uns. Das ist ein äußerst ehrgeiziges moralisches Unternehmen. Es erfordert einen stetigen Kampf gegen unsere innere Natur. Denn bekanntlich ist sie mächtiger als unser guter Wille. In einem abgewandelten Bibelspruch (Mt 26,41) nenne ich das: Der Geist ist willig, aber das Fleisch hat seinen eigenen, stärkeren Willen. So geraten wir in einen ständigen Kampf mit uns selbst.

Dieser Kampf wird heute säkularisiert fortgeführt, als permanenter Zwang zur Selbstoptimierung. Heute aber wissen wir auch, dass das kein geeigneter Weg ist, um zum inneren Frieden zu gelangen. Inneren Frieden können wir wohl erst erleben, wenn wir mit uns im Einklang sind, wenn wir uns – zunächst einmal – so annehmen, wie wir sind. Diese humane, moderne Haltung der Selbstakzeptanz ist in der Moral der Gītā leider nicht zu finden. Krishna fordert ständig dazu auf, moralische Hochleistungen zu erbringen. Er kennt – im Gegensatz zum menschenfreundlichen Jesus von Nazareth – kein mitfühlendes Erbarmen, kein Verständnis für unsere menschlichen Schwächen.

Kapitel XVIII/2. Hälfte

KRISHNA, DER KUTSCHER, DER WIE EIN GOTT REDET:

50. Vernimm nun auch in Kürze von mir, Du Sohn der Kuntī,
wie man, wenn man zur Vollkommenheit gelangt
ist,
auch zum Brahman gelangt, zur höchsten Stufe
der Weisheit:
51. Wenn man mit geklärtem Bewusstsein ständig
gesammelt ist
und sich ausdauernd zügelt.
Wenn man sich vom Gerede und anderen Sinnes-
eindrücken abkehrt,
und Zuneigung und Abneigung aufgibt.
52. Wenn man in der Einsamkeit weilt, nur wenig isst
und Körper, Reden und Denken kontrolliert.
Wenn man immer nur bedacht ist
auf das Einswerden durch Meditation
und in der Gelassenheit seinen Halt findet.
53. Wenn man sich freimacht von Wichtigtueri,
von Gewalttätigkeit und Stolz,

von Begierde und Zorn und vom Streben nach Besitz.

Wenn man ich-los ist und mit sich im Frieden,
dann ist man imstande, mit Brahman eins zu
werden.

DER ANDERE ARJUNA:

Ach, Krishna, Einssein mit Brahman, mit sich im
Frieden sein –
das sind wunderbare Ziele. Aber da fehlt mir die
Verbundenheit mit den anderen. Für mich wäre
es das höchste Ziel, wenn wir
mit den Kauravas wieder eins würden. Ich bin
gespannt,
wie sie jetzt wohl auf meine Brüder reagieren
werden.

KRISHNA, DER KUTSCHER, DER WIE EIN GOTT REDET:

54. Wenn man zum Brahman geworden ist, heiter in
seinem Inneren,

- dann empfindet man weder Trauer noch
Verlangen
und verhält sich zu allen Wesen gleich.
Man erreicht das Höchste – die Liebe zu mir.
55. Durch liebevolle Hingabe an mich erkennt man
meine Größe
und wer ich in Wirklichkeit bin.
Wenn man mein wahres Wesen erkannt hat,
dann geht man gleich darauf in mich ein.
56. Wenn man dann noch alle seine Tätigkeiten
im steten Vertrauen auf mich ausübt,
dann erreicht man – durch meine Gnade –
eine ewige, unvergängliche Stufe des Daseins.
57. Indem Du all Dein Handeln im Geiste an mich
abgibst,
mich als Höchstes nimmst, Deinen Halt im Yoga
der Einsicht findest,
so halte Dein Inneres immer auf mich gerichtet!
58. Wenn Du Deinen Geist auf mich richtest,
wirst Du – durch meine Gnade – alle Hindernisse
überwinden.
Wenn Du aber Dein Ich zu wichtig nimmst und
nicht auf mich hörst,
dann wirst Du zugrunde gehen.

DER ANDERE ARJUNA:

Krishna, Du sagst,
wenn ich nicht auf Dich höre, dann werde ich
zugrunde gehen.
Das ist ja eine bösartige Drohung.
Willst Du mit solcher Angstmacherei erreichen,
dass die Menschen Dir folgen?

KRISHNA, DER KUTSCHER, DER WIE EIN GOTT REDET:

59. Wenn Du Halt suchst bei Deinem Eigensinn und
denkst:
»Ich werde nicht kämpfen«, so ist Dein
Entschluss vergeblich.
Denn Deine Kriegernatur wird Dich dazu treiben.
60. Du Sohn der Kuntī, Du bist gebunden durch Dein
Karma,
das sich aus Deiner Natur ergeben hat.
Was Du aus Verblendung nicht tun willst,
genau das wirst Du tun, auch ohne es zu wollen.
61. Der göttliche Herr weilt in den Herzen aller Wesen,
Arjuna.
Er wirbelt durch seine Wunderkraft, māyā, alle
Wesen umher,
als wären sie an ein Rad gebunden.
62. Bei ihm allein suche Deine Zuflucht – mit Deinem
ganzen Sein,
Du Nachkomme des Bharata. Durch seine Gnade

wirst Du den höchsten Frieden erlangen, als ewige
Wohnstätte.

63. Somit habe ich Dir ein Wissen vermittelt,
das geheimer ist als alles Geheime.
Denke gründlich darüber nach und handle dann,
wie Du willst.

DER ANDERE ARJUNA:

Ja. Krishna, das ist ein weises Wort:
»Handle, wie Du willst!« Das rätst Du mir.
Das könnte ja jetzt Dein Schlusswort sein:
Wenn Du so sprichst, klingt es so, als hättest Du
durch unser Gespräch doch etwas dazugelernt.
Denn ich hab' ja die ganze Zeit
so gehandelt, wie ich will. Genauer, ich hab' nur
das getan,
was meine innere Stimme mir aufgetragen hat.
Aber jetzt reicht es mit dem Gerede.
Schau, Krishna, bei den Kauravas
kommt jetzt auch was in Bewegung.
Fünf Mann steigen in einen Kampfwagen
und fahren ganz langsam in unsere Richtung.
Großartig, was meine Brüder da bewirken.
Und überhaupt, was unsere Bruderliebe bewirken
kann.

KRISHNA, DER KUTSCHER, DER WIE EIN GOTT REDET:

64. Höre noch einmal von mir das erhabenste Wort,
das geheimste von allen:
Du bist mir ganz besonders lieb. Deshalb will ich
Dir verkünden,
was Dir zum Heil dient.
65. Sei mit Deinen Gedanken bei mir, sei mir ergeben,
erweise mir Opfer und Verehrung! So wirst Du zu
mir gelangen.
Das verspreche ich Dir feierlich, denn ich liebe
Dich.
66. Lass alle Pflichten hinter Dir und nimm Zuflucht
allein bei mir!
Ich werde Dich von allem Übel erlösen. Sorge Dich
nicht!
67. Das alles sollst Du keinem erzählen, der nicht
Askese übt
und der mich nicht liebt. Keinem, der nicht hören
will,
und keinem, der über mich lästert.
68. Wer dieses tiefste Geheimnis denen vermittelt,
die mich liebend verehren,
der erweist mir vollkommene Hingabe
und wird zu mir gelangen – ohne jeden Zweifel.
69. Unter den Menschen erweist mir keiner größere
Liebe als dieser.

Kein anderer auf Erden wird mir lieber sein als dieser.

70. Und wer dieses unser heiliges Zwiegespräch studieren wird, der wird mich verehren, indem er mir mit seinem Studium ein Opfer bringt.
Das ist meine Meinung.
71. Und der Mensch, der das gläubig und ohne Widerwillen anhört, der wird auch befreit und gelangt in die glückliche Gesellschaft derer, die tugendhaft handeln.
72. Du Sohn der Prithā, hast Du das mit aufmerksamem Geist angehört?
Du Besitzeroberer, ist Deine Verwirrung nun verschwunden, die durch mangelndes Wissen entstand?

ARJUNA, DER FELDHERR:

73. Die Verwirrung ist verschwunden. Ich habe Erkenntnis gewonnen – durch Deine Gnade, Du Unerschütterlicher. Ich bin jetzt gefestigt und ohne Zweifel. Ich werde nach Deinen Worten handeln.

DER ANDERE ARJUNA:

Ach Krishna, glaubst Du immer noch an meine »Verwirrung«? Und mein »mangelndes Wissen«?
Hast Du denn gar nichts begriffen?
Du willst mein Freund sein und willst ein Gott sein,
ein Allwissender – und Du verstehst nicht das Geringste von mir und meiner abweichenden Haltung.
Selbst nach tausenden von Worten nicht.
Und meine Brüder haben mich sofort verstanden – sogar ohne Worte.
Sie praktizieren genau das, worüber Du nur theoretisierst.
Sie überwinden ihre Begierden und verzichten auf den Thron, auf Herrschaft und Besitz.
Pass auf, jetzt wird gleich was passieren!
Wie ein Lehrstück auf der Theaterbühne – ganz nach Deiner Predigt von Tun und Nicht-Tun.
Du hast mich gelehrt: Das Nicht-Tun ist ein mächtiges Tun,
das viel bewirken kann. Das erlebe ich gerade.
Ich sitze die ganze Zeit einfach nur so da –

ohne etwas zu tun.

Und doch bringe ich, ohne es anzustreben, eine unerwartete Wendung in dieses historische Geschehen. Ganz so, wie Du es von Dir als Gott beschrieben hast. Siehst Du, Krishna, der Wagen der Kauravas ist da, sie steigen aus – bedächtig und würdevoll. Da stehen sie nun meinen Brüdern gegenüber und warten ab – noch etwas unsicher. Und da – ich kann's nicht fassen – Yudhishthira geht auf Drona zu, unseren verehrten Lehrer der Kriegerschule. Sie schauen sich lange in die Augen – standhaft und vertrauensvoll. Und jetzt strecken sie beide die Arme aus, als wollten sie sich gleich umarmen ...

SANJAYA, DER ERZÄHLER:

74. So hörte ich dieses wunderbare und haarsträubende Gespräch – zwischen Vasudeva, (Krishna), und dem Sohn der Prithā, der edlen Seele.
75. Durch die Gnade des Vyāsa hörte ich dieses höchste Geheimnis, die Yogalehre, die Krishna, der Meister des Yoga, selbst unmittelbar verkündet hat.
76. Oh König, so oft ich mir dieses wunderbare und heilige Gespräch zwischen dem Langhaarigen und Arjuna ins Gedächtnis rufe, bin ich immer wieder freudig erregt.
77. So oft ich mir diese höchst wunderbare Gestalt des Hari, des Krishna, ins Gedächtnis rufe, ist mein Erstaunen groß, oh König, und ich bin immer wieder freudig erregt.
78. Wo Krishna, der Meister des Yoga, und der Sohn der Prithā, der Bogenschütze weilen, dort sind Glück, Erfolg, Wohlfahrt – und Zucht und Ordnung.
Das ist meine Überzeugung.

So endet die Gītā

Fortsetzung der Geschichte im Epos Mahābhārata

Am Ende der Gītā schwärmt der Erzähler Sanjaya von dem »wunderbaren, haarräubenden und heiligen Gespräch« der beiden. Wenn ich es genau anschau, kann ich da kein Gespräch, keinen Dialog, erkennen. Es ist vielmehr ein Monolog, bei dem Krishna etwa 90 Prozent der Redezeit in Anspruch nimmt. Da breitet Arjunas Coach seine zumeist himmlischen Themen aus, und für Arjunas mehr irdische, mutmaßlich auch persönliche Themen bleibt kaum noch Raum. Es scheint oft so, als redeten die beiden aneinander vorbei, als bewegten sie sich in zwei entgegengesetzten Sphären.

Leider endet die Original- Gītā nicht so versöhnlich, wie es der fiktive Arjuna hier bewirkt hat. Krishna hat in den 18 Kapiteln der Gītā den »richtigen Arjuna« erfolgreich indoktriniert. Im Epos Mahābhārata wird dann erzählt, wie er seiner Kriegerpflicht, seinem dharma, folgt und doch noch an der Schlacht teilnimmt. 18 Tage lang gibt es dann ein schauriges Gemetzel und am Ende ein Schlachtfeld, das von Leichen übersät ist. Dorthin strömen dann scharenweise Frauen, Mütter und Töchter – von Trauer überwältigt. Sie irren verzweifelt herum, suchen nach ihren Männern, Brüdern, Vätern und Söhnen, nehmen von ihnen Abschied und umarmen sie teilweise so innig, als würden sie noch leben. Dann werden die Leichen zu Scheiterhauen aufgestapelt und verbrannt.

Krishna wird als Kriegstreiber verflucht

Die fünf Pāndava-Brüder überleben die Schlacht und sind nun die »Sieger«. Sie können das Königreich, das sie einst verloren haben, wieder in Besitz nehmen. Von den Kauravas, ihren 100 gegnerischen Vetttern bleibt keiner am Leben. Ihre mythische Mutter, Gandhārī, trauert über den Tod ihrer 100 mythischen Söhne. Als sie Krishna begegnet und er von ihr ihren Segen erbittet, da wirft sie ihm – im heiligen Zorn – vor, er sei als Kriegstreiber für den Tod ihrer Söhne verantwortlich – und sie

verflucht ihn: Er werde nach 36 Jahren die Vernichtung seines eigenen Clans verursachen, und er selbst werde in der Wildnis elend zugrunde gehen. Und so geschieht es dann auch.

Verflucht werden auch die siegreichen Pāndava-Brüder. Als sie triumphierend wieder in ihre alte Residenzstadt einziehen, versammeln sich am Stadttor Tausende von Brahmanen, um Yudhishtira, den neuen König, zu segnen. Unter ihnen ist auch Cārvaka, ein mutiger, freigeistiger Rebell und »Ketzer«, der Begründer der religionskritischen philosophischen Schule der Cārvakas. Über ihn schreibt der indische Historiker und Philosoph Debiprasad Chattopadhyaya in »Indische Philosophie«

»Er drängt sich vor und begrüßt – für alle überraschend – den König vorwurfsvoll:

»Diese Versammlung von Brahmanen verflucht dich, weil du deine Verwandten getötet hast. Was hast du gewonnen, durch die Vernichtung deines eigenen Volkes und die Ermordung deiner eigenen Vorfahren?«

Dieser Ausbruch Cārvakas kommt so unvermutet, daß er die versammelten Brahmanen erstarren lässt. Yudhishtira fühlt sich tödlich verletzt und wünscht zu sterben. Aber dann erwachen die Sinne der anderen Brahmanen wieder, und sie erzählen dem König, daß Cārvaka lediglich ein verkleideter Dämon sei. Und dann verbrannten sie ihn, der anderer Meinung war als sie, zu Asche.«

Das ist natürlich kein erfreulicher Schluss. Deshalb füge ich noch einen anderen Schluss an, eine Traueransprache des Krishna, die er noch auf dem Schlachtfeld hält, und die die zentralen Botschaften der Gita noch einmal knapp zusammenfasst (nach Otto Abt: Von Liebe und Macht, Das Mahabharata):

»Vasudeva (Krishna) nahm das Wort und sprach zuerst:

»... Denkt bei allem Leid daran, daß die Seele unsterblich ist und der Leib nur eine vergängliche Hülle darstellt. Aber nur, wer sich von den Wünschen der Sinne frei macht und damit jeglichem irdischen Begehr entsagt, wird – von den Fesseln der Wiedergeburt befreit – Erlösung finden. So versinkt nicht in eurem Leid, sondern

strebt danach, als Erlöste ein Wiedersehen zu feiern ...«

Diese Worte empfanden alle als hart, aber auch als wahr, und sie fanden Stärkung in ihnen.«

Zum Abschluß noch eine wichtige Klarstellung: Wir haben nun den mythischen Krishna kennengelernt, so wie er sich in der Bhagavadgītā und im Epos Mahābhārata zeigt. Das ist aber nur die eine Seite des hinduistischen Krishna-Bilds. Das gläubige Volk hat sich für diesen strengen Krishna offenbar nie begeistern können. Wohl deshalb erschuf es und verbreitete es Jahrhunderte später ein ganz anderes, ein viel freundlicheres Krishna-Bild, das in der Überlieferung überwiegt: Der junge, tanzende und liebende Gott, der Flöte spielt, und der die Hirtinnen, die ihn verehren, bezaubert und mit ihnen herumschäkert. Um ihn herum herrscht eine harmonische, liebevolle Atmosphäre. Sie wird in religiösen Liedern, in Mantren und Bha-jans hingebungsvoll und tranceartig besungen, auch bei uns im Westen. Diese schwungvollen, fröhlichen Gesänge erlebe ich – gegenüber den todernsten Texten der »Holy Gitā« – als einen lebensbejahenden, freudvollen Ausgleich.

Zum Abschluß dieser Reihe wird in Heft 6/2025 des Deutschen Yoga-Forums eine Zusammenstellung von Rückmeldungen zu den Beiträgen der Gītā-Serie erscheinen.

DR. RAHIMO TÄUBE

Jahrgang 1942, ehemaliger Lehrer, seit 1970 Yogalehrer, Körper-Psychotherapeut (HP), Indologe (acht Jahre Sanskrit), 1978 Promotion über Yoga: »Innere Erfahrung und Gesellschaft«. Seit 1987 betreibt er zusammen mit seiner Frau, Brigid, einen kleinen »Waldashram« in Nordhessen. Dort entwickelten sie gemeinsam einen klientenzentrierten, kreativen, psychotherapeutisch ausgerichteten Yoga (in Wochenendseminaren). Dazu erschien 2015 ihr gemeinsames Buch »Drachen-yoga« und 2022 sein Buch »Patanjali's psychologische Yogalehre«.

www.blicki.de, brigrah.taeube@gmx.de